

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 50; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Glimme),
Hauptstraße 9 und Eltville (H. Glimme), Alte Gassenstraße und Karmelitenstraße. — Heber 300 eigene Agenturen.

Nr. 148 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wiesbadener Lokal- und Provinzial-Beilage, „Rheinische Sonntagsbeilage“,
Sonntags-Beilage für die Rheinlande, Rheinische Sonntagsbeilage,
Wiesbadener Lokal- und Provinzial-Beilage, Rheinische Sonntagsbeilage,
Wiesbadener Lokal- und Provinzial-Beilage, Rheinische Sonntagsbeilage.

Mittwoch
28
Juni

Bezugspreise für das Vierteljahr 2 Mark 10 Pf., für den Monat 70 Pf., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 52 Pf., monatlich 64 Pf., mit Beleggeld. — Einzelgenpreis: 20 Pf. für die kleine Zeit.
Für auswärtige Abnehmer 25 Pf., Beleggeld 1 Mk.; bei Wiederbestellungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Guehe
Verantwortlich: für Schrift und Druck: Dr. phil. Guehe; für den Vertrieb:
Wiesbadener Lokal- und Provinzial-Beilage, Rheinische Sonntagsbeilage,
Wiesbadener Lokal- und Provinzial-Beilage, Rheinische Sonntagsbeilage,
Wiesbadener Lokal- und Provinzial-Beilage, Rheinische Sonntagsbeilage.

34. Jahrgang.

Bulgariens und Griechenlands Krise

Der Rückschlag an der Etzsch

(W) Ein künstlich aufgeblasener Jubel geht durch Italien. Vor wenigen Tagen noch zu Tode betrübt, jetzt himmelhoch jauchzend. Die russische Offensive hat zweifellos dazu beigetragen, die Front an der Etzsch und Brenta zu entlasten, was die Italiener ermutigt, um ihrerseits einen Vorstoß zu unternehmen. Wie weit die Oesterreicher die besetzten Stellungen kampflustig geräumt haben, läßt sich kaum überschätzen, jedenfalls hat man allen Grund, den Berichten des Herrn Cadorna mit großem Mißtrauen zu begegnen. Der Raumgewinn unserer Verbündeten war so erheblich, daß italienische Erfolge diesen nicht im entferntesten beeinträchtigen können. Strategisch ist zweifellos der ganze Vorstoß von untergeordneter Bedeutung, aber die Verhältnisse liegen heute so, daß bei Niederlagen oder Erfolgen anderer Heere weniger die militärische, als vielmehr die moralische Seite in Betracht zu ziehen ist. Selbst wenn Italien vorhin zurückgewichen wäre, so es vor mehr als einem Monat geschlagen wurde, an seinem Zusammenbruch wäre nicht das Geringste zu ändern. Indes die Römer sind ein Volk, das Stimmungen im heißesten Maße zugänglich ist. Das zeigt sich in den Tagen vor und nach der Kriegserklärung, das zeigte sich vor allem auch anlässlich des österreichischen Vormarsches und das zeigt sich jetzt wieder, da Cadorna große Siege meldet. Darum wäre es sehr erwünscht gewesen, wenn die Oesterreicher ihre Stellungen halten konnten. Aber in diesem gewaltigen Kriege müssen manche Wünsche zurückgestellt werden. Deutschland mußte zu Beginn des Krieges einen Teil Ostpreußens preisgeben, damit es mit umso größerer Kraft den Stoß gegen Frankreichs Herz führen konnte. Angeht es das beispiellose Reichs- und Munitionsvergeuden der Russen in ihrer gegenwärtigen Offensive, ergab sich die Notwendigkeit, einen Teil der Erfolge zu opfern, um von besseren Stellungen aus die Verteidigung zu führen und zu warten, bis wieder genügend Mannschaften, Munition und Geschütze für jenen Teil der Front vorhanden sind. Es handelt sich also um keine dauernden, sondern um Augenblickserfolge.

Der Sieg der Oesterreicher gegenüber Italien war deshalb von so großer Bedeutung, weil der geschlagene Feind über 50.000 Gefangene und zahlreiche Geschütze zurückschickte. Nur haben die Oesterreicher planmäßig einen Teil des Gewonnenen geräumt, ohne ihrerseits Verluste verzeichnen zu müssen. Die österreichische Verresleitung hat wahrscheinlich starke Angriffe gegen die strategisch ungünstigen Stellungen vorausgesehen. Bei der Betrachtung der Lage an der italienischen Front dürfen wir immer nicht vergessen, daß die Oesterreicher ihren Vormarsch zu einer Zeit auftraten, als Italien im Begriff stand, zum Angriff zu schreiten. Auch hier wurde dem Feind das Gefühl des Handelns vorgeführt. Wahrscheinlich hatte der Viererband für Frühjahr und Sommer folgenden Plan aufgestellt: Zuerst sollten die Franzosen mit ungeheurer Macht angreifen, wobei sie von den Engländern zu Lande und zu Wasser unterstützt wurden; wenn dann die deutschen Truppen so an der Westfront gebunden waren, dann sollten Italien und Rußland die Frucht der Kämpfe im Westen pflücken. Durch den Angriff auf Verdun ist die Offensivekraft der Republik für immer erschüttert worden. Auch Italiens Pläne wurden über den Haufen geworfen. Indes hat der Angriff der Oesterreicher die Italiener nicht betört getroffen, daß sie vollständig erschüttert wurden. Sie haben immer noch genügend Mannschaften zur Verfügung, auch an Geschützen und Munition wird es ihnen vorläufig kaum fehlen. Legen wir dürfen immer nicht vergessen, daß für die geplante Generalsoffensive nicht nur England, sondern auch Italien die Hilfsmittel aus aller Welt bekommen hat. Durch den Angriff der Russen wurde die Position Cadornas naturgemäß gestärkt, was ihm noch an Kräften zur Verfügung stand, konnte er in die Schlacht werfen. Von diesem Gesichtspunkte aus sind wahrscheinlich die Oesterreicher ausgegangen, als sie ihre Front verbesserten, indem sie die vorderen Stellungen räumten und einen Teil der Truppen zurückzogen.

Nicht Gefahrmomente haben im Krieg zu entscheiden, sondern einzig und allein die strategischen Notwendigkeiten. Angesichts der ungeheuren Russenflut, die Wehre und Lämme niedergureißen drohte, war es Pflicht, kein Mittel unversucht zu lassen. Heute sind wir der größten Sorgen entlassen. Die anfänglichen Erfolge haben keine großen Hoffnungen geweckt und seit dem Augenblicke, da vonseiten der beiden Verbündeten genügend Truppen vorhanden waren, ist alle Gefahr geschwunden. Selbst die Russen sind mittlerweile zu der Einsicht gelangt, daß die schönen Tage vorüber sind und daß die Zentralmächte langsam, aber sicher an Raum gewinnen. Was will gegenüber diesem Erfolg Cadornas Belohnung belohnen! Die Front an der Etzsch und am Jonio ist für den Ausgang des Krieges von untergeordneter Bedeutung. Haupt- und Nebenschlachten sind und bleiben der Osten und der Westen. Um die Front im Osten zu sichern, mußten an Italiens Grenze Opfer gebracht werden. Die zweite Hauptfront aber, Frankreich, hat uns zu gleicher Stunde einen gewaltigen Rückschlag gebracht, indem Thiaumont und Fleury besetzt wurden. Vielleicht zum erstenmale glitzert Frankreich in nachhaltiger Weise, denn die Oesterreicher, daß namentlich Verdun in Gefahr ist, wie

Allgemeinut. Die französische Presse erkennt an, daß die deutschen Stellungen jetzt die gesamte Verbundposition bedrohen. Man hatte gehofft, der Angriff der Russen würde nicht nur die deutschen Truppeneinheiten im Westen vermindern, sondern auch die Artillerie ihrer Stütze berauben. Und jetzt, gestrichen England und Frankreich ein, daß niemals seit Beginn des Krieges Deutschland über eine stärkere Artillerie verfügt habe. So haben wir allen Anlaß, bezüglich der beiden Hauptfronten im Osten wie im Westen hoffnungsfreudig in die Zukunft zu schauen und die Augenblickserfolge Cadornas vernachlässigen nicht im geringsten unsere Hoffnung irgendwie zu beeinträchtigen.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 27. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der englischen und dem Nordflügel der französischen Front ist es mehrfach zu Patrouillengefechten gekommen.

Zahlreiche Gas- und Rauchwolken strichen zu uns herüber, sie schädigten die deutschen Truppen nicht und schlugen teilweise in die feindlichen Gräben zurück. Das gegnerische Feuer richtete sich mit besonderer Heftigkeit gegen unsere Stellungen beiderseits der Somme.

Durch die Beschließung Mesles durch die Franzosen sind 23 ihrer Landstürmer getötet oder verwundet worden.

Nördlich der Maas blieben französische Angriffe nordwestlich und westlich des Panzerwerkes Thiaumont sowie südwestlich der feste Rang erfolglos.

Im Chapire-Walde wurde eine feindliche Abteilung in Stärke von zwei Offizieren und einigen Dutzend Leuten überfallen und gefangen genommen.

Ein englischer Doppeldecker wurde östlich von Arras im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind verwundet gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Gezetzgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Deutsche Abteilungen, die in russische Stellungen vorstießen, brachten südlich von Kela 26 Gefangene, ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und nördlich vom Wiedyslaw einen Offizier, 188 Mann, sechs Maschinengewehre, vier Minenwerfer ein. Feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. Der Güterbahnhof von Dänaburg wurde vollständig mit Bomben belegt.

Gezetzgruppe des Prinzen Leopold von Bayern:

Die Lage ist unverändert.

Gezetzgruppe des Generals von Fincken:
Südwestlich von Solul härmten unsere Truppen russische Piken und machten mehrere Hundert Gefangene. Feindliche Gegenangriffe hatten nirgends Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Gezetzleitung.

Der Kampf um Verdun

Nach dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera“ wäre es richtig, den Ernst der Ereignisse bei Verdun durch beschönigende Worte verschleiern zu wollen. Den meisten Eindruck macht das beschleunigte Zeltmaß der Kämpfe.

Die ersten Ausfichten der Franzosen

London, 27. Juni. (W. T. A. Richttmittel.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel, daß die Ausfichten der Franzosen ernster geworden seien. Die Schlacht um Verdun habe nun ein sehr kritisches Stadium erreicht. Man könne nicht leugnen, daß die Deutschen wieder einen entscheidenden Schritt vorwärts getan und sich ihrem Ziele genähert haben. Die französischen Kommandanten wissen aber genau, was sie in Verdun ausrichten können. Sie haben nicht die Absicht, es zu verlieren, wenn sie es verteidigen können. Inzwischen ist das Feuer der Kanonen an der englischen Front so heftig geworden, daß man den Geschützdonner in den südlichen Westschiffen Englands hören kann.

Amerikanische Flieger in französischen Diensten

Paris, 26. Juni. Den Blättern zufolge sind im Kampf mit deutschen Fliegern vor Verdun der amerikanische Flieger in französischen Diensten Schottmann den Tod. Ein anderer Amerikaner, Barnaby, wurde im Luftkampf bei Bar le Duc schwer verwundet.

Keine Verluste der Oesterreicher

Wien, 27. Juni. (W. T. A.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Bei Jakobow nördlich von Ruz und westlich von Nowo-Pogorjew wurden russische Angriffe abgeschlagen; der Feind erlitt überall große Verluste. Bei Solul schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei unveränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Verstärkung unserer Front im Angelfraum zwischen Brenta und Etzsch wurde gestern beendet. Alle aus diesem Anlaß von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende

aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung be-
weisk, vollkommen un- wahr. In der Nacht zum 26. Juni
began die seit einer Woche vorbereitete teilweise Räumung
der durch unsere Angriffe gewonnenen im Gelände jedoch un-
günstigen vorderen Linien. Den folgenden Vormittag setzte
der die Beschließung der von unseren Truppen verlassenen
Stellungen fort. Erst mittags begannen italienische Abtei-
lungen an einzelnen Frontstellen zwischen Kappa und Su-
gauer-Tal jaghaft vorzustoßen. Im Abschnitt zwischen Etzsch
und Kappa-Tal hielt die erwähnte Beschließung gegen die längst
verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und
stellenweise noch gestern morgen an. In beiden Tagen wurde
an der ganzen Front nicht gekämpft. Unsere Truppen ver-
loren weder Gefangene, noch Geschütze, Maschi-
nengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial. Namentlich gehen
die Italiener an unsere neuen Stellungen heran. Heute früh



General Sadiaroff,
der Gegner des Grafen Bismarck

erst griffen sie den Monte Tette an, wo sie unter schweren
Verlusten abgewiesen wurden. Im Kappa-Tal zwang unser
Gefährlicher mehrere Patrouillen zur Flucht. An der kisten-
ländischen Front schickten feindliche Angriffe am 26. und
dem 27. Juni.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stiefverteiler des Chef des Generalstabes:

von Hoyer, Feldmarschallleutnant.

Der Angriff der Russen in der Bukowina

Nach dem 1. u. 2. Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach
der Räumung von Gernowitz ergossen sich die Russen in
in zwei Richtungen. Das Gros zog südwärts und kleinere Ab-
teilungen in nordwestlicher Richtung auf Kolomena zu. Unter be-
ständigen Nachhutgefechten rückten die Russen vor. Ihre Vormarsch
kam erst an der Karpatenlinie zum Stehen. Der
entscheidende Boden von Jakobow, der schon einmal zum Fried-
hof der russischen Waffen wurde, ist wiederum der Schauplatz
heißer Kämpfe. Vorläufig betätigten die Russenhorben sich im
Zerschören und Brandschöpfen. Das untere Getreide wurde ab-
gemäht und vernichtet. Die nächste Ernte in der Bukowina ist
das Opfer der russischen Offensive geworden.

Bulgarien und Griechenland

Die Lage in Griechenland

Schon jetzt macht sich das Abwärtstreten der inneren Verhält-
nisse in Griechenland auf die Balkanstaaten bemerkbar. Namentlich
in Bulgarien verfolgt man die Vorgänge mit größter
Spannung. Dort teilt man nicht die Auffassung, daß die Ent-
wollung des Deeres der letzte Zweck der Entente sei, sondern
man befürchtet, daß nach der Entwollung der schulplose Kö-
nig zu einer Umänderung der Regierung gezwun-
gen werden soll. Man rechnet sogar damit, daß ein ganzer So-
zialismus unter den Waffen der Entente in Griechenland ein-
treten kann. Infolgedessen besteht für den König, der ehrlich und
trotz der Neutralität bewahrt hat, eine große Sympathie und man
setzt die Hoffnung darauf, daß vielleicht von Bulgarien aus die
Befreiung Griechenlands erfolgen könnte. Jedemfalls würde die
bulgarische Regierung durch einen Systemwechsel zu aktiven
Maßnahmen gezwungen sein. Der frühere Ministerpräsi-
dent Gurnatis, der unbedingt für die Neutralität eintrat, wird
in dem Athener Wahlkreise dem ententefreundlichen Venizelos
gegenüberstehen und auch in Wahlversammlungen gegen ihn
sprechen. Sonach wird der Wahlkampf in der Landeshauptstadt
zu einem wahrhaft dramatischen Vorgang werden. Sollte indes
Venizelos Herr der Lage werden, so wird Bulgarien den
griechischen Staat als offenen Feind betrachten. Das ist die neueste Meldung, die — allerdings unverbindlich —
aus Solioter Kreisen vorliegt. Inzwischen hat sich Jannits, da
Griechenland tatsächlich am Hungertuch nagt, der Entente auch
weiterhin gefällig gezeigt, indem er eine Liste der abgehenden
Beamten vorgelegt hat, die von der Oberen Jurisdiktion in Saloniki
gnädigst genehmigt worden ist.

Gegen Venizelos

Berlin, 28. Juni. Gegen Venizelos ist nach einer Mel-
dung der „Post. Ztg.“ ein Bloß aller nichtvenizelisti-
schen Parteien zustande kommen. Die Anhänger von
Eulabdis, Gurnatis, Kallias, Michellakakis schlossen gegen die li-
berale Partei ein Bündnis und erklärten einen gemeinsamen Auf-
ruf an die griechische Bevölkerung.



Dorfansicht bei Dünaburg.

Zivilgerichtssitzung in einem Städtchen im Osten.
Die Parteien mit dem mündlichen Gutachten.

Der deutsche Besuch in Bulgarien

Sofia, 27. Juni. (B. V.) Ministerpräsident Radoslawow gab gestern im Ministerium des Äußeren zu Ehren der deutschen Abgeordneten ein Galafrühstück, bei dem er in einer längeren Rede folgende Worte sprach: „Wir Bulgaren sind sehr zurückhaltend in der Äußerung unserer Gefühle, aber wer uns einmal die Freundschaft gezeigt hat, wer uns mit Achtung und Vertrauen einmal begegnet ist, kann sicher sein, in Bulgarien einen dauernden und warmen Freund gewonnen zu haben.“

Namens der deutschen Abordnung erwähnte Reichstagsabgeordneter Erberger. Der Redner schilderte den herzlichen Empfang in Alt-Bulgarien wie auch in den neu erworbenen Gebieten des Landes, sprach sodann von der deutschen Treue, die niemand anzutreten gewagt habe, und bezeichnete das vom Reichstag kurz vor seinem Auseinandergehen genehmigte Gesandtschaftshaus in Sofia als Haus der ewigen deutsch-bulgarischen Freundschaft; Bulgariens Ziele seien Deutschlands Ziele. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den kaiserlichen Thron und das bulgarische Volk.

Englands letztes Aufgebot

Amsterdam, 26. Juni. Gestern wurde die letzte Abfertigung der verheirateten Wehrpflichtigen in England eingezogen. Damit sind jetzt alle wehrfähigen Männer zwischen 18 und 41 Jahren unter den Waffen.

Eine Gedächtnishalle für Tannenberg

Königsberg i. Pr., 27. Juni. (B. V.) Unter dem Namen „Tannenberg-Gedächtnis-Stiftung“ wurde ein Verein gegründet, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Erinnerung an die beiden Völkerschlachten bei Tannenberg, die des deutschen Ordens gegen Polen und Litauen im Jahre 1410 und die der deutschen Heere unter Generalfeldmarschall von Hindenburg gegen die Russen im Jahre 1914 zu pflegen. Zu diesem Zwecke soll die noch wohlhabende, stolz auf der Bergeshöhe inmitten des großen Schlachtfeldes gelegene Ordensburg zu Tannenberg in Stand gesetzt und ihr großer Saal zu einer würdigen Gedächtnishalle ausgestaltet werden. Dem Vorstand des Vereins gehören an der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen von Batocki-Webau, Fürst zu Dohna-Schloditten, Ministerialdirektor von Bremen und andere mehr.

Russische Nordbesuche

Berlin, 26. Juni. (Amtlich.) Russische Soldaten der Regimenter 209 und 210 von der 53. russischen Division, die am 22. Juni in den Kämpfen bei der Heeresgruppe Vinzigen gefangen genommen wurden, sagten übereinstimmend aus, sie hätten den ausdrücklichen Befehl gehabt, keine Deutschen gefangen zu nehmen, sondern sie ausnahmslos niederzumachen. Diese Feststellung erklärt es, daß die russische Heeresleitung in ihrem amtlichen Bericht vom 22. Juni behauptet, die russischen Truppen gäben keinen Vordruck, da die Deutschen Explosivstoffe verwendeten. Es bedarf keiner Versicherung, daß diese Behauptung, wenn sie der russischen Heeresleitung zugeht, eine nichtswürdige Lüge ist. Die amtliche russische Erklärung entschuldigt somit lediglich die Befehle russischer Kommandostellen, die das Licht der Öffentlichkeit scheuen.

Wieder einmal Strakenkämpfe in Irland

Aus dem Haag meldet der „N. L.“: In Dundoran, einem beliebten Ausflugsort in Westulster, fanden starke Kundgebungen gegen das britische Militär statt. Es kam zu Strakenkämpfen, bei denen viele leicht verwundet und sieben britische Soldaten schwer verletzt wurden.

Englische Befürchtungen einer Ministerkrise

London, 27. Juni. (B. V. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ schreibt, daß alle Anzeichen vorhanden seien, daß sich aus der irischen Frage eine akute Ministerkrise entwickeln werde. Man fürchtet, daß außer Lord Selborne auch Lord Lansdowne, Sir Walter Lang und Lord Robert Cecil zurücktreten werden. Der Kabinettsrat vom Dienstag könne weitreichende Folgen haben. Mittwoch werde eine allgemeine Zusammenkunft der unionistischen Mitglieder des Unterhauses stattfinden; davon werde sehr viel abhängen.

Die russische Gefahr der Zukunft

Unter der Überschrift „Der nächste Krieg“ schreibt General der Infanterie Schugartewski im „Russkaja Slowa“ am 13. Juni: „Man kann nicht genau voraussagen, wie der nächste Krieg ausgehen wird. Dagegen kann man sich recht wohl ein Bild machen von dem zukünftigen Kriege, der auf den jetzigen folgen wird. Dieser Krieg wird um so eher eintreten, je geringer der Erfolg der Verbündeten in diesem Kriege sein wird. Wenn Deutschland nicht endgültig besiegt wird, wird ein neuer Krieg in zehn bis zwanzig Jahren unvermeidlich. Die Zeit bis dahin werden alle Staaten zu verhärteten Räten werden.“

Dieser künftige Krieg wird von noch nie dagewesener Furchtbarkeit sein, gegen ihn wird der jetzige nur ein Kinderspiel sein. Welche Armee wird dann Rußland aufstellen können? Nach den Rassen des „Statistischen Jahrbuchs für 1914“ sind 17,8 v. H. aller Einwohner Rußlands zwischen 20 und 45 Jahren Männer. Die Erfahrung des jetzigen Krieges hat gezeigt, daß sowohl jüngere Leute zum Dienst einberufen werden — die 17- bis 19-jährigen machen 3 v. H. aus — als auch ältere, die 46- bis 50-jährigen, die 4 v. H. ausmachen. Bei voller Ausnutzung seiner Kräfte kann also der Staat 25 v. H. seiner Gesamtbevölkerung einberufen. Biegt man ein Fünftel als krank und untauglich ab, so kommt man zu dem Ergebnis, daß im zukünftigen Kriege die Streitkräfte Rußlands 20 v. H. der Bevölkerung betragen. In zehn Jahren wird Rußland mehr als 200 Millionen, Deutschland noch nicht 100 haben. In Rußland werden also über 40, in Deutschland noch nicht 20 Millionen unter den Waffen leben.

Für die 40-Millionen-Armee sind mindestens 300.000 Offiziere nötig. Ein Korps von so vielen durchgebildeten Offizieren zu schaffen, ist nicht möglich. Man muß also die Offizierspflicht einführen: Alle jungen Leute, welche eine, wenn auch nicht vollständige Mittelschulbildung haben, sind verpflichtet, als Offiziere zu dienen. Nur persönlich ungeeignete sind auszuscheiden. In allen Lehranstalten sind militärische Vorbereitungsanstalten einzuführen. Für den Dienst im Lande (Fabriken, Schutereien, Schneiseerien usw.) ist für Mädchen und Kinderlose

ähnlich die weibliche Dienstpflicht einzuführen. Von der 40-Millionen-Armee werden 25–30 Millionen Infanterie, 1–2 Millionen Kavallerie, 5 Millionen Artillerie, 1 Million Pioniere und technische Spezialtruppen und 5 Millionen Stappendienst sein. Die Armee muß verfügen über 100.000 Geschütze, 1 Million Maschinengewehre, 10.000 Automobile. Artilleriemunition muß beim Ausbruch des Krieges mindestens für 50 Millionen, Infanteriemunition für 5 Milliarden Schuß bereit liegen. Im Frieden muß Rußland ein Heer von 2–3 Millionen Mann unterhalten, was im Budget rund 1 Milliarde jährlich bedeutet. Die Vorbereitung des künftigen Krieges erfordert eine so gewaltige Anspannung der wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte des Landes, daß das Kriegsministerium allein dazu nicht imstande sein wird, es muß — als oberste Behörde einer Rassenwirtschaft — ein Ministerium der militärischen Bereitschaft gebildet werden.“

Das Kriegssteuergesetz

1. Nun ist die so nachdrücklich geforderte Kriegssteuergesetzgebung. Sie ist wesentlich anders geworden, als ursprünglich beabsichtigt war, und zwar erheblich schärfer. Es werden nicht bloß die Kriegsgewinne, sondern jeder Vermögenszuwachs erfaßt. Der Inhalt des beschlossenen Gesetzes ist unter Fortlassung der in letzter Stunde in das Gesetz hineingearbeiteten Vermögenszuwachs kurz folgender:

Die „Kriegsteuer“ wird erhoben von dem Zuwachs, der das Vermögen eines Steuerpflichtigen in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1916 erfahren hat. Die Summe, um welche sich das Vermögen eines Steuerpflichtigen in den genannten drei Jahren vermehrt haben wird, unterliegt dann der Kriegsteuer. Doch werden diejenigen Teile des Vermögenszuwachses, welche aus Erbschaften, Schenkungen, Auszahlung von Versicherungen und aus ähnlichen Vermögensübertragungen beruhen, nicht der Steuer unterworfen. Damit aber auf solche Weise keine Umgehung der Steuerpflicht erfolgt, werden die genannten aus Erbschaften und Schenkungen beruhenden Summen dem Vermögen des Erbschafts- oder des Schenkungsempfängers zugerechnet. Erst ist dann der diesem Vermögen ein weiterer Vermögenszuwachs, so wird auch er von der Kriegsteuer erfaßt. Dem Zuwachs ist auch hinzuzurechnen der Wert von Schenkungen, Kautions- und Zusagegegenständen (solche von Wertmetallen und Schmuckstücken, welche während der Kriegsdauerzeit angekauft worden sind, sofern ihr Wert im einzelnen mindestens 500 Mark zusammen mindestens 1000 Mark beträgt). Nur die Kaufwerte von lebenden und toten Tieren, die erst nach dem 1. Januar 1914 erworben sind, sind ausgenommen. Man will auf solche Weise verhindern, daß ein Teil der Kriegsgewinne der Steuer durch Anlage in solchen Vermögenswerten entzogen wird.

Steuerfrei bleibt jeder Zuwachs, der 3000 Mark nicht übersteigt. Folgenden sind steuerfrei alle Vermögen bis zur Höhe von 10.000 Mark. Das Vermögen, die am 31. Dezember 1916 nicht größer sind als 15.000 Mark, wird nur der Teil der Kriegsteuer unterworfen, welcher über 10.000 Mark hinausgeht. Durch die letztgenannten Bestimmungen werden die kleineren Vermögen von der Steuer entweder ganz befreit oder doch wesentlich entlastet. Die Steuerstufe wird durch den Reichtum bestimmt, so erhöht worden gegenüber der Vorgabe. Auch hat man die Steuerfreiheit der Steuerpflichtigen fallen lassen. Dadurch wird bewirkt, daß der Ertrag der Steuer um mehr als eine halbe Milliarde größer wird, als nach der Regierungsvorlage zu erwarten war. Die Steuer beträgt bei Angehörigen:

für die ersten 10.000 M. Vermögenszuwachs	5%
für die nächsten angelegenen oder vollen	10%
10.000 M. Zuwachs	15%
20.000 M. „	20%
30.000 M. „	25%
40.000 M. „	30%
50.000 M. „	35%
60.000 M. „	40%
70.000 M. „	45%
80.000 M. „	50%

Ein Steuerpflichtiger, welcher beispielsweise während des Krieges sein Vermögen um 100.000 Mark vermehren konnte, muß demnach 19.500 Mark Kriegsteuer bezahlen. Nach der Regierungsvorlage hätte er 8800 bis 13.600 Mark an Steuer entrichten müssen. Durch die vorstehende Erhöhung der Steuerstufe, besonders bei den Vermögenswerten von 50.000 Mark bis zu 1.000.000 Mark, ist es gelungen, die Steuer nicht nur erheblich zu erhöhen, sondern auch einer Forderung der Gerechtigkeit zu genügen. Diejenigen, die einen solchen Vermögenszuwachs erlangen konnten, ohne daß sie eigentliche Kriegsgewinne machten, sind von Haus aus reiche Leute und können die Steuer tragen. Soweit aber hinter diesen Vermögenszuwachs nur kleinere Vermögenskapitalien standen, handelt es sich um reine Kriegsgewinne, und diese sind endlich entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit zu steuern, was ja der Wille des ganzen Volkes ist.

Neben den Einzelpersonen werden bekanntlich auch die Gewerkschaftsgesellschaften von der Steuer betroffen, soweit sie während des Krieges höhere Gewinne gemacht haben als im Durchschnitt der vorangegangenen Friedensjahre. Dabei wird ein Mindestgewinnsgewinn von sechs Prozent vorausgesetzt. Diejenigen Kriegsgewinne, die aus solchen Gewerkschaftsgesellschaften stammen, werden also einer Doppelbesteuerung unterworfen. Denn einmal wird eine Kriegsteuer von dem Reichtum der Gesellschaften erhoben, sodann wird auch nach der Zuwachssteuer, die die einzelnen Gesellschaftler zu zahlen haben. Damit jedoch die Steuer keine sozialistischen Charaktere annimmt, sind in gewissen Fällen einige Erleichterungen geschaffen. Die Steuerstufe der Gesellschaften beginnt mit 10 Prozent und steigt bis 45 Prozent. Auch bei ausländischen Gesellschaften sind Steuererträge von 10 Prozent bis 45 Prozent vorgesehen, die vom Reichtum der Gesellschaften abhängen. Die Vermögenszuwächse und Erbschaften sind ähnlich wie beim Wehrbeitrag. Auch bei der Kriegsteuer kann im Einkommenssteuern nicht bloß auf Geldwerte, sondern auch auf den inneren Gewinn der Steuer erkannt werden, es ist auch hier die Möglichkeit, daneben noch auf Geldwerte zu erkennen.

Die Bedeutung des Kriegssteuergesetzes kann man an besten erkennen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß nach den Angaben des Reichsfinanzministeriums die Regierung mit einem Ertrag von 1,5 Milliarden rechnet. Und diese Summe wird von wirklich leistungsfähigen Klassen aufgebracht. Die große Masse des Volkes bleibt von der Steuer frei (Volksrecht-Korrespondenz).

Kleine politische Nachrichten

Zur Eindämmung der Wertpapierpekulation

Berlin, 26. Juni. Der Börsenvorstand beschloß in seiner heutigen Sitzung die nachstehenden Grundzüge zur Eindämmung der Wertpapierpekulationen während des Krieges, die eine Veränderung der Börsenordnung erforderlich machen: Grundzüge zur Eindämmung der Wertpapierpekulationen während des Krieges. Es ist Pflicht der Börsenbesucher, in ihrem Geschäftsbetrieb sowie in Verwendung der an der Börse bekannt gewordenen Preise und Nachrichten alles zu vermeiden, was zur Anregung der Spekulation in Wertpapieren dient. Insbesondere ist es unzulässig: 1. durch lautes Reden der Preise (Kurse) in den

Börsenzäumen die Aufmerksamkeit eines größeren Personenkreises auf Angebote und Nachfragen in bestimmten Wertpapieren zu lenken, 2. andere als unmittelbare Angebotspreise zu machen. Alle unmittelbaren und mittelbaren Angebotspreise, also auch „Stellen“, „Stellen“, „Stellen“, sind verboten. Alle zwischen den Börsenbesuchern abgeschlossenen Wertpapiergeschäfte müssen spätestens am britischen Börsentage mittags 12 Uhr erfüllt werden. Bei Verletzung dieser Pflicht hat der nicht kumulierte Teil das Recht, ohne vorherige Mahnung oder Ankündigung entweder Schadenersatz wegen Nichterfüllung zu verlangen oder von dem Vertrage zurückzutreten. Geht der nicht kumulierte Teil nicht binnen 24 Stunden nach Ablauf der Frist, Schadenersatz wegen Nichterfüllung zu verlangen, so gilt das Geschäft als ausgeführt. Aufhebung der Erfüllung über den britischen Börsentag hinaus kann nur von der Kommission des Börsenvorstandes in besonderen Ausnahmefällen gestattet werden. Die Kommission ist auch zuständig, in Streitfällen die Höhe des Schadenersatzes wegen Nichterfüllung festzusetzen. Abweichende Vereinbarungen sind, sofern sie nicht eine Abklärung der Erfüllungsfreiheit betreffen, unzulässig. 3. Beschränkung des Publikums durch Anregung der Spekulation in Wertpapieren zu erlangen. Unter dieses Verbot fallen insbesondere alle Kurs- oder Stimmungsbereiche, die zu dem genannten Zweck unangelegentlich oder infolge einer in der Zeitung, in der Presse, in der Öffentlichkeit oder in sonstiger Weise veröffentlichten oder mündlich oder schriftlich verbreiteten Nachrichten, sowie regelmäßige Berichte der genannten Art, durch welche das Publikum über die Vorgänge an der Börse auf dem laufenden gehalten wird. Alle schriftliche Berichte gelten auch solche, die im Rahmen eines Briefes oder Telegrammes stehen werden, als mündliche auch solche, die im Rahmen eines telephonischen Gesprächs gegeben werden. 4. In öffentlichen Anzeigen Rat oder Auskunft zu erteilen, oder sich hierzu oder in sonstiger Weise zum An- oder Verkauf von Wertpapieren anzubieten.

Berlin, 27. Juni. Die Finanzen der Reichsregierung sind wie der „Vorwärts“ berichtet, in der Kriegszeit stark in Mitleidenhaft gezogen worden. Die für die Lebenshaltungskosten bleibenden für die Zeit vorbehalten, wo es geht, nach dem Krieg zum Wiedereintritt in normale Verhältnisse zu stellen.

Haag, 24. Juni. Die Ausfuhr von zahmen Kaninchen von allen Plätzen, ausgenommen Salm, Hol und Geranderhol, kontrollierten Kaninchen, Stinte, die größer sind als ein Zentimeter, alle Weiß- und Schattiere und alle Schweißschafe, ist verboten.

Zur Lebensmittelfrage

Frankfurter Wärschen mit Sauerkraut — Auslandsware. Durch die bundesrätliche Verordnung ist seit dem 16. Juni unterlag, Konserve ohne Angabe des Reichtums, des Herstellers u. a. zu verkaufen. Durch einen neuen Erlass wird nun bestimmt, diese Verordnung zu umgehen: Da anscheinend die Auslandsware an keine Bestimmungen nicht gebunden ist, werden die namentlichen Konserveverpackungen mit dem Stempel „Auslandsware“ versehen und zu demselben Preise oder noch höher als vorher verkauft. Daß hier Schwindel getrieben wird, geht aus der Tatsache hervor, daß z. B. Wärschen mit dem Inhalt „Frankfurter Wärschen mit Sauerkraut“ auf einmal den Auslandsstempel tragen. Da sollte die Polizei denn doch mit dem dicken Ausmaß breinschlagen!

Russisch-polnische Gänse und Eier für Deutschland

In der Handelskammer zu Berlin fanden Verhandlungen statt zwischen Vertretern der deutschen Regierung in Warschau und der Verwaltung der russischen Handelsstellen deutscher Handelskammern. Der Verwaltungsrat hat die amtliche Handelsstelle Russisch mit der Durchführung der Ausfuhr von Gänsen und Eiern beauftragt. Mit der Ausfuhr von Gänsen soll am 1. Juli begonnen werden. Die Zuteilung erfolgt auf Grund eines Planes deutscher Bezugsgebiete. Dabei hat die politische Unterteilung im Hinblick auf die geographische Lage und das Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 Berücksichtigung gefunden. Die Bedingungen für die Bezugsberechtigten — deutsche Geflügelhändler, Kommunen, Lebensmittelhändler und sonstige Gewerkschaften — sind demnach bei den Handelskammern der Deutschen Reiches einzusehen. Mit der organisierten Ausfuhr russisch-polnischer Eier soll am 15. Juli dieses Jahres begonnen werden. Besonders hervorzuheben ist, daß die Eier künftig mit dem für den letzten Verbraucher maßgeblichen Verkaufspreis gekennzeichnet werden. Als Bezugspreis ist zunächst ein Preis von 19 Pf. in Aussicht genommen.

Traurige Zustände auf dem Lande

Eine Anzahl Arbeiter- und Arbeiterfrauen aus Sollenheim berichten der „Volksstimme“: daß die Zustände in Sollenheim bezüglich der Lebensmittelfrage von Tag zu Tag unersättlicher werden. Besondere Erbitterung herrscht über das Verhalten des Bürgermeisters. Man sollte es nicht für möglich halten, daß die industrielle Bevölkerung am Orte durchschnittlich keine Kartoffel mehr kaufen kann, obwohl die Bauern nach Sollenheim haben. Am Freitag vor 8 Tagen gingen Frauen zum Bürgermeister und baten, doch Kartoffeln zu beschaffen. Bei dieser Gelegenheit wurde eine arme Arbeiterfrau, die für ihre hungernden Kinder Zubehörsachen wünschte, in wenig höflicher Form aus dem Büro verwiesen. Der Amtsleiter Bauer lagte zu diesen Frauen: „Ist das Land von den Bauern?“ Frau B. Frauen nachweisen, die kurz vorher sich gemeldet hatte: „Ich gebe keine Kartoffeln heraus, und wenn ich mich mit dem ... erlaubte, auf.“ Als sie aber nun doch den Keller öffnen und etwa 30 Pf. Kartoffeln herausgeben mußte, äußerte sie: „Ich werde leben, was für Töchter ich auch für euer Geld gebe.“ Und so war es denn auch. Ein Drittel der jetzt so geschundenen Arbeiterfamilien ist ungesättigt. Also brauchen wir die Menschen in den Kellern der reichen Bauern zu verkaufen die geschundenen Nahrungsmittel. Gibt es für einen solchen Standal überhaupt noch Worte? Wie die Nahrungsmittel in Sollenheim verteilt

glaubte an. Seine Tätigkeit war auch im abgelaufenen Geschäftsjahr verwerflich. — Die Kassenverhältnisse sind ungünstig. Den Einnahmen in Höhe von 1442 Mk. stehen 1999 Mk. Ausgaben gegenüber. Nach dem Bericht des Vorstehenden ist auch im abgelaufenen Jahre die Werbetätigkeit des Verbandes nicht vergrößert worden. Mehr und mehr werden im weiteren Deutschland die Vorteile des Leserscheines bekannt und seine Schätzwerte anerkannt, eine Tatsache, die nach Freilebungsrecht erst recht in Erscheinung treten wird. — Eine Zeitungserkennung soll in diesem Jahre nicht entfallen werden. Auch ist beabsichtigt, mit der in Berlin gegründeten „Gesellschaft der Leserscheine“ in Arbeitsgemeinschaft zu treten, und sie, wenn nötig, finanziell zu unterstützen.

1. Bad Ems, 27. Juni. Nach kurzer schwerer Krankheit verließ dahier im Marienkrankenhaus die ehrl. Schwester Fulgentia (Johanna Schenck) aus der Genossenschaft der „Schwestern von der Barmherzigkeit“ (Heiligenstadt). Seit Mai 1903 war die Schwester hier in der Krankenpflege mit unermüdlicher Hingabe tätig, in den letzten zwei Jahren besonders auch in der Fürsorge für unsere verwundeten und kranken Soldaten. R. i. p.

Kittenkirchen, 28. Juni. Der Landrat macht bekannt, daß das Publikum selbst nicht an den hohen Güterpreisen ist. Den Landwirten wurden 3 bis 4 Mk. für das Fund geboten, und die Behörden konnten gegen die Umnutzung des größten Teils des Publikums nichts ausrichten. Der Landrat wünscht gegen diesen Antrag Unterstützung. Als angemessener Preis seien 2,20 bis 2,30 Mk. zu bezichtigen.

• Vom Rande, Ende Juni. (Erntevorarbeiten in Nassau.) Weinanbau ist heute in einem Überflusse vorhanden, daß der größte Teil des Reins genützt und als Wein untergebracht werden konnte. Die eigentliche Reinernte verläuft ungescherte Mengen. Die Kartoffeln haben sich recht gut entwickelt, ebenso die Getreide. Das Getreide zeigt einen geradezu untadeligen Stand. Johannisbeeren, Erdbeeren, Himbeeren und Stachelbeeren sind auch gut geraten.

• Aus Nassau. (Rheinische Kleinbahn, N. in Berlin.) Die Hauptversammlung genehmigte die Jahresrechnung. Der sich für 1915 ergebende Verlust von 26.052 Mk. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Sodann erteilte die Versammlung die Ermächtigung zur Aufnahme einer neuen Anleihe in Höhe von 400.000 Mk. Die Versammlung teilte hierzu mit, daß mit einer großen Vermögenssteigerung in Westfalen ein Verpfändungsvertrag für kleine Kleinbahnabschnitte abgeschlossen worden ist, der im Durchschnitt etwa 1 Prozent für die Aktionäre der Rheinischen Kleinbahn abwerfen wird.

Aus dem Rheingau, 28. Juni. Man schreibt uns: „Wir leben in ersten, neueren Zeiten. Was man heute nur anführt, ist im furchtbaren Prozent gelassen gegen früher, so oft gegen einige Tage vorher. Rande Preissteigerung ist gerechtfertigt, solange sie sich in den richtigen Schranken hält. Das Papiergewerbe muß natürlich mit der allgemeinen Verteuerung auch entsprechend mit den Preisen in die Höhe gehen, das sieht jedermann ein. Aber unverhältnißmäßig ist es mir, die Bücher zu verteuern, mit 10 Prozent Aufschlag zu versehen, die lange vor dem Kriege gedruckt und gebunden waren. Sochen, die seit 1908 s. A. auf Lager liegen, erscheinen heute mit 10 Prozent Aufschlag auf dem Büchermarkt. — Soviel macht doch die Verpackung, die Korbelt im Versand nicht aus, das Porto ist noch nicht erhöht. Eine große fideleitäre Firma macht eine Ausnahme: sie verlangt nur 10 Prozent mehr für die Neuauflagen, die seit dem 1. 5. 1916 erschienen. Diese ungerechtfertigte Preissteigerung greift nahe an Bucher.“

(Anmerkung der Redaktion: Die Verteuerung der Rohmaterialien, Löhne und Gehälter, Fracht-, Expeditions- und Verpackungskosten beträgt nicht nur zehn, sondern bis zu 100 und mehr vom Hundert (Korbel bis 500 Prozent!). Wenn also die Verbände der Verleger einen mäßigen Aufschlag festsetzen mußten, so ist das nicht unberechtigt und dürfen vor allem einen Einzelnen keine Vorwürfe gemacht werden. Der süddeutsche Verleger ist übrigens keine Ausnahme; es gibt auch noch andere, die aus Gründen, die nicht für alle gelten, Ausnahmen machen können. So viel ist sicher: Der Verleger ist kein Händler mit Ware; im Gegenteil; er ist von der Arbeit abhängig und nie und nirgendwo wird mit der Arbeit in gedachtem Sinne Bucher getrieben werden können. R.)

Weinbau

1. Dillgarten, 27. Juni. Die Dillgartener Befugnis-Verordnungen haben heute einen glänzenden Erfolg gefunden. Ein Dillgarten liegt in der unteren Ortsgemeinde. Die Dillgarten v. Dillgarten-Wertheim-Rosenberg'sche Verwaltung erhielt bei ihrer heutigen Versteigerung (abgehalten im Reichsdenkmal in Dillgarten) folgende Preise. Es folgten: 1913er Dillgartener der Dillgarten 400 und 300 per Hektar; 1914er Dillgartener 720 per Hektar und 1270 und 1620 der Dillgarten; 3 Dillgarten 1915er Dillgarten 2550, 2940 und 3510; 2 Dillgarten 1915er Dillgarten 2670, 2700; 3 Dillgarten 1915er Dillgarten 2310, 2940, 2430, 2990, 2880, 2480, 2490, 2630, 3910, 2710, 3400, 3130, 3530, 2890, 3160, 3090, 3550, 3920, 3510, 3460, 3920, 3700, 4520, 4140, 4510, 4630, 4510, 6300, 3090, 4200 und 4400. — Im Anschlusse hieran brachte Herr Karl Franz Engelmann 21 Rm. Dillgartener Wein zur Versteigerung.

gekauft waren, wenn ihr gewöhnlicher Platz besetzt war, Eltern von Jünglingen, welche Sonntags kamen und horchten, ob sie die Stimme ihrer Tochter aus dem Chor niederschwebenden Tönen heraushörten; ehemalige Jünglinge, welche aus Anhänglichkeit an die Stille ihrer Sonntagskirche an einer von Anstößigen durchsetzten und mit Viehe gefüllten Stille zu genügen suchten, als in einem hohen Dom, der von den meisten wegen seiner architektonischen Schönheit und des Kunstschatzes besucht wird.

Schwester Moisia aber sitzt an der Orgel und lächelt sich wie ein Herr zur Schachtel. Auch wirft sie einige scharfe Blicke auf die Stille, die da fröhlich, die Waffen der Ruten in der Hand haltend, von unten herauf ein Hochgebet, der Priester schreitet zum Altar und Schwester Moisia's harte Hände lassen die Orgel in mächtigen, verblüffenden Tönen ertönen. Bald erklingt das Wort in stehenden Tönen, dann jubelt das Gloria zur Würdigung der Kirche empor; stark und mutig tönt das Credo; doch jetzt vernehmen die Stimmen der jungen Eingeweihten — bis auf eine. Ein glänzender Sopran singt in süßen, lebenden Tönen: „Et incarnatus est...“ Wie ein Hauch aus Himmlischen weht es durch die Kirche, eine Schauer des Ueberirdischen, des Unbegreiflichen, Himmlischen rieselt durch die Seiten der Andächtigen. Mit dramatischem Ernst fallen die Stimmen des Chores mit dem „Credo“ ein, um schließlich jubelnd mit dem „Kyrie eleison“ zu enden. Wohlwollend beim Sanft und wieder beim Benediktus und Amens Teil schwebt seiner herrliche Sopran mit dem Weichschmelzen zum Himmel empor. Noch eine Weile von Orgeltönen, voll erbaulich, dann leise und leiser werdend und endlich verklingend und der Gottesdienst ist zu Ende. Die Luft des Gotteshauses noch lange nachher füllt nach Wehrsucht, so steht im Herzen der Beirufenden eine Stille, tiefe Freude, ein himmlischer Frieden, den die Welt nicht geben kann. Die Seiten der Seelenharke, sie flingen noch lange nach, wenn sie vom Gotteshaus herüber wurden.

Diese empfand an solchen Tagen auch eine stille Freude. Es war ein Gefühl, ähnlich jenem, das ihr das Bewusstsein einer guten Tat eingegeben. Es war so anders als das tiefe, bewundernde Glückgefühl, das im Arm ihres Liebsten an jenem Abend ihre Seele überflutet hatte. Sie war dann immer gut und milde, während das, was sie ihr Liebesgüte genannt, sie böse und trotzig gestimmt hatte. Wie ging das nun zu? Sie dachte schon gelesen, daß wahre Liebe den Menschen verehrt. War dies bei ihr der Fall. Sie fand das Gegenteil. Denn zu all ihren kleinen Vergehungen war noch die Schuld jenes Abends hinzugekommen. Sollte das, was sie an Viktor Beyer fühlte, keine wahre Liebe sein? Sie wurde traurig, wenn sie an ihn dachte. Monate waren nun schon vergangen, seit sie fort von ihm war. Alle hatten ihr schon geschrieben, nur er nicht. Selbst die alten Geschwister, denen das Schreiben schwer wurde, hatten ihr schon zwei

Neue Bestimmung über Freiblätter

§ 8 der Bekanntmachung über Druckpapier vom 20. Juni 1916 des Stellvertreters des Reichslandrats heißt:

„Die Lieferung von

Frei- und Werbeeremplaren

von solchen Zeitungen, Zeitschriften und sonstigen periodisch erscheinenden Druckschriften, die ganz oder teilweise auf maschinengedrucktem, halbbaltigen Druckpapier hergestellt sind, ist verboten, gleichgültig, ob die Lieferung auf längere oder kürzere Zeit, ob sie durch Verleger oder durch Mittelspersonen erfolgt. Die Lieferung von Freieremplaren an Behörden wird von dieser Bestimmung nicht berührt, ebenso ist die Abgabe von Freieremplaren an Mitarbeiter, Korrespondenten und Soldatenheime, jedoch nicht mehr als ein Exemplar, und die Abgabe von Freieremplaren an Inferenten gestattet.“

Die amtliche Bestimmung auch auf die „Rheinische Volkszeitung“ Anwendung findet, bleiben wir von heute ab Freiblätter nur noch in sehr beschränktem Umfang abgeben; namentlich bebauen wir, daß wir die zahlreichen Freiblätter an Korrespondenten, Soldatenheime etc. einstellen müssen und an diese nur noch je ein Exemplar verabschieden dürfen.

Der Verlag der Rheinischen Volkszeitung.

und enthält: für 1 Halbjahr 1913: 840; für 1 Vierteljahr 1914: 460 und 1100 für 1 Halbjahr: für 1 Vierteljahr 1915: 670 und für 18 Halbjahr 1915: 1040, 1100, 1310, 1290, 1750, 1600, 1390, 2010, 2510, 1910, 2310, 2420, 2010, 2010, 2730, 3350 und 4600.

Aus Wiesbaden

Kirchliche dienstliche Andacht zur Erinnerung

eines glücklichen Ausganges des Krieges, am 29. und 30. Juni und 1. Juli.

Am drei Tagen ist morgens 6—10 Uhr Andacht vor dem alttestamentlichen Sakrament; vorm. 8 Uhr ist eine hl. Messe. — Am Donnerstag (29. Juni) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom, am Freitag (30. Juni) um 8 Uhr im Dom, am Samstag (1. Juli) um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (2. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (3. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (4. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (5. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (6. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (7. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (8. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (9. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (10. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (11. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (12. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (13. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (14. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (15. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (16. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (17. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (18. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (19. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (20. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (21. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (22. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (23. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (24. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (25. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (26. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (27. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (28. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (29. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (30. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (31. Juli) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (1. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (2. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (3. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (4. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (5. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (6. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (7. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (8. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (9. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (10. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (11. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (12. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (13. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (14. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (15. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (16. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (17. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (18. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (19. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (20. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (21. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (22. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (23. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (24. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (25. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (26. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (27. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (28. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (29. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (30. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (31. August) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (1. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (2. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (3. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (4. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (5. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (6. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (7. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (8. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (9. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (10. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (11. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (12. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (13. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (14. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (15. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (16. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (17. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (18. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (19. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (20. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (21. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (22. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (23. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (24. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (25. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (26. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (27. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (28. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (29. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (30. September) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (1. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (2. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (3. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (4. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (5. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (6. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (7. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (8. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (9. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (10. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (11. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (12. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (13. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (14. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (15. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (16. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (17. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (18. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (19. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (20. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (21. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (22. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (23. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (24. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (25. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (26. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (27. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (28. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (29. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (30. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (31. Oktober) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (1. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (2. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (3. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (4. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (5. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (6. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (7. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (8. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (9. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (10. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (11. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (12. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (13. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (14. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (15. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (16. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (17. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (18. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (19. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (20. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (21. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (22. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (23. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (24. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (25. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (26. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (27. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (28. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (29. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (30. November) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (1. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (2. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (3. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (4. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (5. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (6. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (7. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (8. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (9. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (10. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (11. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (12. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (13. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (14. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (15. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (16. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (17. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (18. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (19. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (20. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (21. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (22. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (23. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (24. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Montag (25. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Dienstag (26. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Mittwoch (27. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Donnerstag (28. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Freitag (29. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Samstag (30. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom. — Am Sonntag (31. Dezember) ist die Andacht um 8 Uhr im Dom.

Amelung zur Landsturmrolle

Die in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1899 geborenen Landsturmverpflichteten werden aufgefordert, sich am Donnerstag, dem 29. Juni, vormittags von 8 bis 12.30 Uhr, unter Vorlage ihrer Geburtsurkunde oder anderer behördlicher Urkunden (Geburtskarte, Arbeitsbuch usw.) im Rathaus, Zimmer Nr. 27, zu melden.

Andersmangel

Der Magistrat hat folgende Erhebungen angeordnet, wobei Einmündige von der Bevölkerung gemindert sind: 6000 Jänner wurden angemeldet. Der Magistrat erhebt bei der Einmündigenkontrolle im Zusammenhang von 3000 Jännern. Heute wird nun bekannt, daß der Stadt Wiesbaden nur 625 Jänner Einmündiger gemeldet worden ist. Der Magistrat sieht ein, daß diese Menge niemals langem wird, und ist beabsichtigt, aus eigenen Mitteln das Quantum zu erhöhen. Jedenfalls weiß die Bevölkerung, warum sie ist!

Freiblätter

betanntlich werden gegenwärtig in den Wäldern die jungen Blätter von Brombeeren, Himbeeren und Erdbeeren usw. zur Teckerrichtung gesammelt. Diese Blätter gehen bei geeigneter Verarbeitung und Mischung, ein schmackhaftes Getränk, das bei der Knappheit von Kaffee und Tee einen wertvollen Ersatz bietet. Vieles ist es nicht bekannt, wohin diese Teckblätter abgeführt werden. Alle Sommermägden mögen sich an die Rhein-Raiffe Lebensmittelstelle, Frankfurt a. M., Wallstraße 2, wenden. Von dort aus wird die Übernahme der Teckblätter gegen Bezahlung veranlaßt.

Die neuen Post- und Telegraphengebühren

Dem Vernehmen nach tritt das Gesetz, betreffend die mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe mit dem 1. August 1916 in Kraft.

Arzneimittelverkaufsstelle für Arankenassen

Die mit Bekanntmachung vom 13. Januar veröffentlichte Preisliste über Arzneimittel für Arankenassen ist durch Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten vom 24. vor. Mts. (Mittwoch-Blatt, Seite 136—138) ergänzt und abgeändert worden. Es wird mit dem Bemerken darauf aufmerksam gemacht, daß Sonderabdrücke dieser Liste gegen vorherige portofreie Einsendung des Betrages von 30 Pfg. vom dem Apotheker Friedrich

Briefe gefandt. Es schmerzte sie heute noch, daß sie der Großmutter nicht hatte beibringen können. Tante Anna schrieb, daß sie sehr leidend sei mit ihrer Gicht, auch der Großvater war schon nicht mehr der richtige Herr, sondern hatte sein Geschäft längeren Händen übergeben müssen. Beide waren beide Söhne weit weg und in so guten Stellungen, daß keiner des Vaters Nachfolger sein mochte. Es schmerzte den alten Mann tief, nun fremde Hände in der lieben gewohnten Stille schalten und walten zu sehen. Die beiden alten Leute wohnten nun bei Tante Anna, deren vier Kinder man schon halb und ganz erwachsen waren, teilweise verheiratet u. den immer fröhlichen Vater von den größten Sorgen befreit. Dies alles erzählte Tante Anna aus Annas langem Brief. Die Mutter schrieb nur kurz, die einzige Neugier, die sie befühlte, war, daß Otto die Kaiserin gut überleben habe und Vorgesetzter sei. Sie las alles mit regem Interesse; doch der Brief, den sie mit fieberhafter Spannung erwartete, blieb aus. Nach und nach begann sich Tante in das Unheimliche zu fügen, die Stunden, in denen sie um ihre verlorene Liebe trauerte, wurden immer seltener. Die Oberflächlichkeit ihres Lebens kam ihr in diesem Falle wieder zugute und nicht in letzter Linie ihre stehende Jahre. Auch ihr Trost verminderte sie, einer zweiten Brief an Viktor Beyer zu schreiben. Sie wollte nicht betteln um ein Lebenszeichen von ihm. Als sie dann erst erfuhr, daß jeder Botschaftsbote von der Postzeitung gelesen wurde und als sie die an sie gerichteten Briefe bereits geöffnet bekam, war sie fast froh, daß der Brief Beyer's ausblieb. Trotz allem betrachtete sie aber nach wie vor das Kloster als einen Verbannungsort und Straftat und blieb gegen ihre Witzsagungen und gegen die Schwestern wortfroh und verschlossen. Letztere hatten auch bald unter dem Gänsefuss und dem Trost des jungen Mädchens zu leiden. Strafen und ernste Ermahnungen verhalfen vollständig ihre Wirkungen, so erreichten gerade das Gegenteil. Diese war nicht dahin zu bringen, einen begangenen Fehler einzugehen und um Vergebung zu bitten. Sie ging dann tagelang finsternen Mutes herum und gab den Bekehrten nur widerwillig, den Witzsagungen gar keine Antwort. Auf diese Art machte sie sich keine Feinde. Wenn die anderen Mädchen harmlos stäuberten und scherzten, richtete nur selten eines ein Wort an sie; wenn die Schwestern eines der Mädchen zu einer besondern Hülfeleistung brauchten, wurde nie Miese gerufen.

Wenn man diese Räuber singen hört“, sagte einmal die Schwester zu Schwester Moisia, „kann man es gar nicht glauben, was sie ein unglückliches Temperament hat.“ Einiges Tages wurde diese in die Kasse der Bräuterei begeben. Schwester Josefa, die Leiterin des Pensionats, war eine fein gebildete Dame aus adeligen Haus. Sie beobachtete lange, ehe sie sich über etwas aussprach. Durch eine mehr als

Dieterich in Frankfurt a. M. — Bodenheim — Postfach 4245, Frankfurt a. M. — bezogen werden können. Auch den Bestellen von ärztlichen Hausapotheken wird der Bezug der vervollständigten Preisliste empfohlen.

Vier Jahre Gefängnis für ein — Menschenleben

Das Schwurgericht verurteilte gestern den Ruffischer Leondard Schmidt von hier, weil er während der Nacht zum ersten Pfingstfesttage in der Bödenstraße seine Ehefrau erschossen hatte, wegen Totschlags unter Zuhilfenahme von mildernden Umständen zu vier Jahren Gefängnis. Der Mann steht im Alter von 38 Jahren. Er ist wegen Verurteilung bereits mehrfach verurteilt, und seine erste Ehe ist gerichtlich geschieden, weil er sowohl, wie auch seine Frau es mit der ehelichen Treue nicht allzu genau hielten. Im Juni 1914 führte er die ebenfalls von ihrem Mann geschiedene Ehefrau Deckerle, welche um 13 Jahre älter ist als er, als zweite Frau heim. Bald ließen sich Zwistigkeiten zwischen der jungen Ehe ein, welche zunächst einer erwachsenen Tochter der Frau die Veranlassung zum Verlassen des Hauses boten. Eines Tages wurde die Geschichte der Frau doch gar zu toll und sie verließ ihren Mann, unter Mitnahme des ganzen von ihr eingebrachten Habes. Damit war jedoch Schmidt nicht einverstanden. Er reichte bei Gericht Klage ein auf Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft, bemitleidete sich auch, wo sich nur immer Gelegenheit zu einem Zusammentreffen mit ihr bot, durch Ueberehrung dasselbe Ziel zu erreichen, ohne daß er dabei jedoch auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen gehabt hätte. Am Samstag vor Pfingsten ließ er die Frau durch einen kleinen Jungen, ohne zu sagen, daß „er“ sie zu besuchen wünsche, zu einer bekannten Familie befehlen. Man setzte dort, nachdem noch ein Krieger mit seiner Frau sich ebenfalls dort eingefunden hatte, längere Zeit, begab sich dann zusammen in eine Wirtschaft, setzte dort das Gelas fort und verließ das Lokal erst, nachdem der Wirt Feierabend geboten hatte. Einige Stunden später hörte man an der Bödenstraße, in der Nähe der Wohnung der Ehefrau Schmidt, in unmittelbarer Nähe der Wohnung drei Schüsse fallen. Leute stürzten auf die Straße und fanden die Frau tot auf der Erde liegend vor.

In der Finken trug sie den Hauschlüssel, mit dem sie augenscheinlich eben die Tür hatte öffnen wollen, als sie das tödliche Blei traf, neben ihrer rechten Hand lagen Rosen, die ihr im Todeskampfe offenbar entfallen waren. — Drei Geschosse waren ihr in den Kopf eingebracht und hatten ihren Tod veranlaßt. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf Schmidt, welcher alsbald aus dem Bette weg verhaftet wurde. Er suchte den Verfall, durch den seine Frau den Tod gefunden, so darzustellen, als ob es sich dabei um einen unglücklichen Zufall gehandelt habe. Als er seine Abicht geküßert, seinen Zuhörer ein Ende zu machen, wenn sie nicht zu ihm zurückkehrte, habe er zum Beweise dafür, daß er wohl Ernst zu machen in der Tage sei, seinen Revolver gezogen, welchen er längere Zeit schon regelmäßig mit sich zu führen pflegte. Seine Frau habe sich dabei bemüht, ihm die Waffe zu entwenden, und dabei habe diese sich gelöst. Ohne sich auch nur im Geringsten um seine Frau zu kümmern, sei er in seiner Befürzung dann davon geeilt und später verhaftet worden.

Leibhans

Die Leibhansverwaltung macht auf die am 10. Juli stattfindende Versteigerung verfallener Pfänder aufmerksam mit dem Hinweis, daß Kriegerfrauen und Personen, die durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar betroffen sind und in der Lage sind, diese Pfänder auslösen zu können, nach vorheriger Rücksprache mit dem Leibhansverwalter bis 7. Juli nachmittags 4 Uhr entsprechende Berücksichtigung finden.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Der „Dundig“ mit des Baffes Grundgemalt von neulich, Herr Wagner-Pieroth aus Barmen gab gestern auf Aufforderung des „Reichshoftheaters“ in Gommersbach „Margarete“ (Händel). Seine ausgesprochene, markige Persönlichkeit ließ alle Register spielen, das Lied vom Weib wurde mit ausdauernder Lebenskraft gesungen und auch sonst zeigte der Gommersbacher Gesangs- und musikalische Verständnis für die immerhin schwierige Aufgabe, die Gommersbach mit dieser geschäftlichen Veranstaltung gestellt hat. Der robuste, markante etwas wohl ersehene Ton und die Deklamation wurden meist sorgfältig behandelt und die schlanke, hochgewachsene Erscheinung entsprach dem Händelgeschick der Gommersbacher Pfänder aus der Gommersbacher „Fahne“, „Fahne“, „Fahne“, an das wir hier erinnern: Gommersbacher, Karl, Wagner, Richard, Wagner, Wagner, Wagner. Die Auffassung betonte konsequent den Händel, lebensmächtigen Charakter der Figur und weicht einige Naturbeobachtung in der höchsten Schule unserer Operngesangsgeit hin vor, dann hätten wir bei der wiederholten Besichtigung, den das Königliche Theater Frankfurt. Frau Wagner-Dundig aus Wien vermodete und auch als „Margarete“ von ihrer Veranlassung für die ansehnlichen Aufgaben der Königlichen Bühne nicht völlig zu überzeugen, wenn gleich ihre „Margarete“ die Gommersbacher-Auffassung merklich übertrug. Es ist und bleibt eine tolle, weiche Stimme, die in der Höhe ausgeprägt klingt und im tiefen Anglizismus und belagerten schwebenden Spiel die rechte Note vermissen läßt. Frau Wagner, Frau Wagner und die Herren Wagner und Wagner-Winkel mit ihren Vorstellungen haben an gewohnter Stelle. Und das war gut so! Abschließende Zusätze kommen hierin der Art der Oper trotz 7.30 Uhr. Da gibt es nur ein Mittel: Taten nach der Dandier geistlos halten!

zwei Jahrzehnte lange Erziehungsstätigkeit hatte sie sich große Erfahrung auf diesem Gebiete gesammelt und daß war sie über den Charakter der einzelnen Jünglinge im Klaren.

Nur das Eine konnte sie sich nicht richtig aus. Sie dachte, daß dieselbe aus wohlhabendem Hause sei; bei ihrem Eintritt hatte wohl ihr Vater gesagt, sie könne hauptsächlich deshalb hierher, um in ihrem Charakter geübt zu werden. Meinte er damit, daß aus dem widerwärtigen Tropf ein feinstes Mädchen gemacht werden sollte? Das war schwer, sehr schwer; denn da hätte man auch die Ursachen wissen müssen, die das Mädchen zu dem gemacht hatten, was es nun war. Offenbar waren Fehler in der Erziehung begangen worden. Welcher Art waren diese? Das Mädchen war so verschlossen. Es ersäufte fast nichts von Hause. Nun war heute ein Brief angekommen, der einladend war auf die längste Vergangenheit Liefe Raimund's. Er war in schlechter Schrift mit vielen Fehlern geschrieben und lautete:

„Lieber Herr Raimund!“

Endlich kann ich Ihnen schreiben, dann daß unklar hat mich verfallen. Seit ich von Ihren Eltern die Einladung erhalten habe wegen damals — hab ich lang keinen guten Platz finden können, nun noch dann bin krank geworden und wahr vier Wochen in Spital, jetzt endlich hab ich ordentlichen Posten in meinen Haus. So deile ich Ihnen, liebe Herr Raimund, mit, daß ich den Brief an Herrn Beyer richtig abgegeben hab, dann daß ich mich nicht mehr so genau erkundigen können, ob er Ihnen geschrieben hat, weil ich vom Beyer weg bin. Beyer aber habe ich bei meinem Ausgang die Gruben besucht, die halt mir schöne Sachen erzählt, was ich Ihnen liebe Herr Raimund berichten muß. Sie halt mir auch Ihre Adresse verraten und so schreibe ich Ihnen gleich. Also sie halt mir erzählt, daß der Herr Beyer bald wie sie fort fahren wird auf mehrere Räte gegangen ist, denn er geht jetzt mit der Kaiserin Emma, wissen Sie, vom Kaufmann am Hof, wo er immer auf ihnen wartet hat. Derweil bin ich gekommen und hab er mit dem höchsten Schatz: Ding gesprochen, der halot. Sie ist schon auf die ins anstalts und ist froh, daß endlich einer anheißt Lieber Raimund's Verunglückten, daß sie 10000 fl. Geld kriegt. Also halt ich's nur um Geld zu tun, daß er fast don't kann. Also Herr Raimund, Sie sich nicht weiter, der verdient's nicht.

Also habe ich Ihnen alles mitgeteilt und hoffe, daß es Ihnen gut geht und sie bald nach Hause kommen werden. Ich möchte mich sehr freuen, Ihnen dann widerzusehen. Mit besten Grüßen verbleibe ich Ihre ergebene

Leni Schmidt

(Fortsetzung folgt.)

